

folgte er der Einladung nicht (6436). Offenbar fielen M. Gedichte sogar im Bett ein (6653). Den Band beschließen die üblichen Indizes (545–576).

Wie bereits gewohnt ist auch MBW.T 22 durch Matthias Dall’Asta, Heidi Hein und Christine Mundhenk äußerst sorgfältig erarbeitet worden und lädt somit zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Leben und Denken des Wittenberger Gelehrten ein.

*Stefan Michel*

RITA ALDENHOFF-HÜBINGER, EDITH HANKE (HGG.): Max Weber. Gelehrtenbriefe 1878–1920 (Ausgewählte Briefe, Bd. 2). Tübingen: Mohr Siebeck 2020. 267 S. ISBN 978-3-16-157516-7. Geb. € 29,00.

Die Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) zählt zu den herausragenden Editionsprojekten des 20. Jahrhunderts, in dessen Rahmen über 3.500 Briefe ediert wurden. Nun haben zwei Wissenschaftlerinnen, die am erfolgreichen Abschluss der MWG maßgeblich beteiligt waren, eine Sammlung von Weberbriefen vorgelegt. Der Mehrwert dieser Ausgabe wird schnell klar, sobald man den kleinen – schon rein haptisch ansprechenden – Band in der Hand hält.

Nach den Reisebriefen (Ausgewählte Briefe, Bd. 1) sind nun die Gelehrtenbriefe erschienen. Diese basieren auf dem gesicherten Text der MWG, jedoch ohne die zugehörigen editorischen Apparate. Die Emendationen und Ergänzungen erfolgen im Interesse der Lesbarkeit stillschweigend. Die Kommentierung beschränkt sich auf knappe Erklärungen, um bei einigen Briefen den Kontext zu erläutern, ohne den Lesefluss zu stören. Den Leser erwartet eine Auswahl an Briefen, die sich dazu eignen, Webers Gelehrtenleben zu dokumentieren. Die Auswahlarbeit der Herausgeberinnen wird flankiert durch einen Einleitungsskizze von Gangolf Hübinger, der einen Überblick über den Band und einen Einblick in Webers Briefkultur gibt.

Die Ausgabe versteht sich als Einladung zum Weiterlesen in der MWG und zielt auf Lesbarkeit. Das Schriftbild ist augenfreundlich und die chronologische Anordnung der Briefe wird durch thematische Zuspitzungen gebrochen. Der Band ist eingeteilt in die drei Bereiche Lebensführung, Politik und Wissenschaft, die jeweils zu Beginn der Abschnitte von einer kleinen Zeittafel begleitet werden. Zu dieser Einteilung findet man im Vorwort nur den Hinweis auf die enge Verwobenheit dieser Sphären. Ihre Berechtigung hat sie selbstredend durch Webers eigene Arbeiten. Auch der Begriff »Gelehrter« ist keine willkürliche Setzung, sondern eine Selbstzuschreibung Webers (S. 161) im Kontext seines Rückzuges aus der DDP.

Der ganze Band zeugt von tiefer Sachkenntnis und liebevoller Auswahl. Die einzelnen Briefe sind gehaltvoll und ihr Zusammenhang ist stimmig. Durch die Auswahl entsteht auf subtile Art eine Biographie, die Weber für sich sprechen lässt. Man findet Briefe an diverse Familienangehörige, an Freunde aus dem Heidelberger und Berliner Milieu, an Kollegen und natürlich an seinen Verleger. Darin erfährt man vieles über den Menschen Weber, der studiert und sich bildet, der den Wehrdienst über sich ergehen lässt und sich für eine Ehe mit Marianne entscheidet, um in Else Jaffés Armen sein spätes Glück zu finden. Man liest von den Eindrücken der Rückkehr Wilhelms I. nach Berlin, von seinem Einsatz für Friedrich Naumann und dessen Ideen, von seinem Eingreifen in die Geschicke des Reiches, den Beginn der Weimarer Republik und schließlich seinem Rückzug aus der Politik. Man verfolgt seine wissenschaftliche Karriere und bekommt einen Einblick in seine Tätigkeit als Mitherausgeber des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, seine Ideen für den Grundriss der Socialökonomik, und seine Planungen für die gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie.

All diese Kontexte werden im Band skizzenhaft angedeutet. Durch die Reduktion auf wenige Briefe wird Weber nicht in Einzelprobleme fragmentiert, sondern zeigt er sich als ein Denker der Moderne, eine Person, die sich im Kosmos des ausklingenden Bildungsbürgertums bewegt und mit den Spannungen ihrer Zeit konfrontiert wird. Fraglos ist eine solche

Auswahl auch immer Interpretation. Wer den Schlüssel dazu sucht, wird im Vorwort der Herausgeberinnen fündig. Die Auswahl wolle das »Weber-Typische« in den Blick nehmen. Die damit verbundene Referenz auf das für Weber zentrale Problem der Idealtypenbildung und die Frage nach der Möglichkeit der Rekonstruktion historischer Individuen bleiben implizit und zeigen zugleich, wie kohärent und spielerisch die Herausgeberinnen des Bandes mit Webers Denken und Schaffen umgehen.

Eine Konkordanz zur MWG und ein Namensregister mit biographischen Basisinformationen runden die Ausgabe ab und machen sie zu einem lesenswerten kleinen Büchlein, das sich im Regal gut neben den alten Ausgaben von Webers gesammelten Aufsätzen macht.

*Claudius Härpfer*

MARTIN BUBER: Schriften zur zionistischen Politik und zur jüdisch-arabischen Frage, hrsg. und komm. von Samuel Hayim Brody und Paul Mendes-Flohr, eingel. von Paul Mendes-Flohr (Martin Buber-Werkausgabe [MBW], Bd. 21). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2019. 832 S. ISBN 978-3-579-02697-8. Hardcover. € 249,00.

Der vorliegende Band dokumentiert die Jahre 1918 bis 1964, eine Periode in der Geschichte des Zionismus, die durch die Balfour-Erklärung und deren Einfluss auf die Regelung der Nachkriegsverhältnisse in Palästina in Gang kommt und in der Teilung Palästinas, der Ausrufung des Staates Israel und der Flucht bzw. Vertreibung von über einer halben Million arabischer Menschen aus dem neuen israelischen Staatsgebiet gipfelt. Diese Ereignisse fallen in die zweite Lebenshälfte Bubers, dessen erneutes und anhaltendes Engagement in der zionistischen Bewegung, vor allem im Kampf um dessen Orientierung als Siedlerbewegung in einem mehrheitlich arabischen Land, sodann in der Diskussion um die Staatsform und schließlich im politischen Leben des jungen Staates Israel anhand der hier versammelten Materialien gut nachvollzogen werden kann.

Die ersten 300 Seiten des Bandes enthalten Aufsätze, Reden, und Briefauszüge Bubers, die sich u. a. mit der jüdisch-arabischen Frage befassen, gefolgt von 150 Seiten mit weiteren Schriften zur zionistischen Politik, angeführt von einem programmatischen Vortrag über »Gemeinschaft und Gesellschaft«, den Buber 1920 bei einer Prager Versammlung des zionistisch-sozialistischen *Hapoel Hazair* hielt, und abschließend mit einer Erinnerung an »Herzl vor der Palästina-Karte« von 1944, die anlässlich des 40. Todestages des Begründers des politischen Zionismus in der von Buber in Jerusalem herausgegebenen hebräischen Zeitschrift *Be'ajot* (»Probleme«), dem Hausorgan des »Ichud«, erschien. Zum Ichud (»Vereinigung«) enthält der Band eine Reihe von Materialien, die man sich über das Sachregister gut erschließen kann. Es handelte sich hierbei um den Zusammenschluss eines Kreises von Persönlichkeiten aus dem Umkreis Bubers, der, in Reaktion auf die Biltmore-Erklärung der Zionistischen Organisation vom Mai 1942, das Prinzip des Binationalismus wiederholt öffentlich als Alternative zur Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat vertrat. (Siehe »Das Programm des Ichud«, Text: S. 188, Kommentar: S. 599) »Im Mittelpunkt der Motive, aus denen einst ein Kreis jüdischer Menschen aus Jerusalem und anderen Orten Palästinas zur Gründung der Vereinigung ›Ichud‹ zusammentrat«, so Buber im Mai 1947, »stand, was man hierzulande ›die arabische Frage‹ zu nennen pflegt.« (S. 262) Für seine Auffassung und deren öffentliche Vertretung, u. a. vor der anglo-amerikanischen Untersuchungskommission von 1946 (siehe S. 212ff.), wurde Buber als »Verräter« der zionistischen Sache gebrandmarkt (vgl. S. 200ff.).

Der Zionismus Bubers wird bis heute immer wieder abschätzig als die bloße Trümerei eines pazifistischen Schriftstellers abgetan. Der Band bezeugt indessen eindrucksvoll die Treue des jüdischen Denkers zum politischen Prinzip eines jüdischen Sonderwegs durch die Geschichte, der sich gerade in der Selbstunterscheidung jüdischer Kolonisationsarbeit in Palästina, dem Land Israels, als »konzentrierte Kolonisation« bewähren, und sich dadurch von aller